SCHWARZROTGOLD

Das Magazin der Bundesregierung

4

2019

AUS DEM ALLTAG EINER KLIMA-BOTSCHAFTERIN 04

SCHNELL AM ZIEL MIT BUS, BAHN UND RAD 10

TREIBHAUSGAS-BILANZ FÜR ÄPFEL UND KÄSE 14

NEU DENKEN FÜRS KLIMA

INHALT

04
LERNEN VON GLEICHALTRIGEN

Eine junge Klima-Botschafterin erzählt

06
KLIMAWANDEL KURZ ERKLÄRT

Antworten auf häufig gestellte Fragen

07
WO STEHT DEUTSCHLAND BEIM KLIMASCHUTZ?

Wirtschaftsminister Altmaier und Umweltpolitikprofessorin Praetorius im Gespräch

10
SCHNELLER UND SAUBERER VON A NACH B

Ein Bericht aus Essen, einer „Modellstadt Saubere Luft“

14
FÜRS KLIMA: WENIGER ESSEN WEGWERFEN

Wasser- und Treibhausgas-Bilanz von Lebensmitteln

16
IST DAS WIRKLICH SO?

Fünf gängige Thesen zum Klimawandel unter die Lupe genommen

18
DEUTSCHLAND FÖRDERT KLIMASCHUTZ IN DER WELT

Beispiele von Laos bis Uganda

Impressum

Herausgeber: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 11044 Berlin ***Redaktion:*** Dr. Johannes Dimroth ***Druck:*** Krögers Buch- und Verlagsdruckerei GmbH, Industriestraße 21, 22880 Wedel
Gestaltung: Zum goldenen Hirschen Berlin GmbH, 10997 Berlin ***Bildnachweis:*** Titel, S. 2, 6, 10, 13–19: WRK Design; S. 3: AFP/Macdougall; S. 5: Bernd Hartung; S. 7: Marco Urban; S. 12: Ruhrbahn GmbH
Redaktionsschluss: 13. September 2019

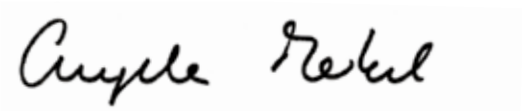
LIEBE LESERINNEN UND LESER,

wir können die Erderwärmung begrenzen. Dazu müssen wir entschlossen handeln. Für uns in Deutschland ist klar: Es muss noch mehr passieren. Deshalb wollen wir das Ziel der Klimaneutralität bis 2050 erreichen und haben uns vorgenommen, mehr als die Hälfte aller Treibhausgasemissionen bis 2030 im Vergleich zu 1990 zu reduzieren. Das ist eine gewaltige Aufgabe. Rund ein Drittel ist jedoch bereits geschafft. Und die aktuellen Zahlen zeigen, dass auch der Emissionshandel Wirkung entfaltet. Deutschland weist 2018 eine viel bessere CO_2-Bilanz aus als noch 2017. Das liegt ganz besonders an den erneuerbaren Energien, denn schon heute stammt bei uns mehr als jede dritte verbrauchte Kilowattstunde aus Wind-, Wasser-, Solar- oder Bioenergie.

Deutschland hat einen Großteil der hohen Entwicklungskosten für erneuerbare Energien getragen. Durch diesen Anschub wurde die Stromerzeugung mit Windkraft- und Solaranlagen marktreif. So finden diese klimafreundlichen Technologien weltweit viel leichter Verbreitung. Das ist ein gutes Beispiel dafür, wie die Industrieländer zum Klimaschutz beitragen und Klimaschutz zugleich als Innovationsmotor nutzen können.

Im Klimakabinett hat sich die Bundesregierung mit zentralen Fragen der Klimapolitik befasst. Der Klimaschutz hat viele Facetten und erfordert unser aller Engagement. Wie das aussehen kann, zeigt dieses Heft. Lassen Sie sich inspirieren und machen Sie mit bei unserer großen, gemeinsamen Aufgabe!
Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Mit herzlichen Grüßen



Angela Merkel, Bundeskanzlerin

UM FÜNF UHR AUFSTEHEN FÜR DEN KLIMASCHUTZ

Die 16-jährige Paula ist Klima-Botschafterin. Sie leitet Workshops zu Ursachen und Folgen des Klimawandels. Mehr als 120 Jugendliche sind deutschlandweit dafür ausgebildet. Sie begegnen Schülerinnen und Schülern auf Augenhöhe.

Schon als kleinem Kind war Paula Klimaschutz sehr wichtig. „Mit vier habe ich meine Oma angemotzt, dass sie das Licht ausmachen soll, weil sonst die Eisbären sterben“, erinnert sich das Mädchen mit der braunen Kurzhaarfrisur und lächelt verschmitzt. Mittlerweile 16, ist es für Paula ein bedeutender Teil ihres Lebens, andere für ein klimafreundliches Verhalten zu sensibilisieren. Als Klima-Botschafterin leitet sie in ihrer Freizeit Workshops für Schülerinnen und Schüler. „Jeder muss halt seine Rolle im Kampf gegen den Klimawandel finden. Ich finde es superwichtig, dass man sich engagiert.“

Für Paula heißt das an diesem Montag: um fünf Uhr aufstehen, um den Zug von ihrem Wohnort Essen nach Rüsselsheim am Main zu bekommen. Vier Stunden später steht sie gemeinsam mit einer anderen Botschafterin, Sina, in einer Klasse des „Neuen Gymnasiums“.

Vor den beiden sitzen im Halbkreis 15 Jugendliche in ihrem Alter. Erstes Thema ist der Fleischkonsum. „Wie oft esst ihr denn Fleisch und Wurst?“, fragt Paula.

ERNÄHRUNG FÜR DAS KLIMA UMGESTELLT

„Früher in der Grundschule habe ich noch oft Salamibrote mitgenommen, mittlerweile esse ich aber lieber Käse“, berichtet die 17-jährige Franzi. „Und mit meiner Familie haben wir im Sommer zum ersten Mal vegetarisch gegrillt. Das hat echt gut geschmeckt.“ Dies sei auch wesentlich klimafreundlicher, ergänzt Paula sachkundig. Denn bei der Herstellung von Fleisch werde wesentlich mehr CO_2 verursacht. Paula weist zudem auf den hohen Methanausstoß von Rindern hin. Auch die 16-jährige Anna ernährt sich in letzter Zeit verstärkt von Gemüse. Sie hält es für entscheidend, was jeder Einzelne konsumiert. „Wenn sich Millionen Menschen klimafreundlicher verhalten, dann macht das richtig viel aus.“

Zeit für die nächste Aufgabe im Workshop. Paula verteilt rote und gelbe Karten. Jetzt geht es um allgemeine Folgen und Ursachen des Klimawandels. Schnell zücken Anna und Franzi ihre Stifte, schreiben „Plastikkonsum“ und „Viehzucht“ auf die gelben Karten. Zu den „Folgen“ diskutieren die beiden Mädchen, ob alle Tierarten gleichermaßen vom Aussterben bedroht sind. „Quatsch, es gibt natürlich Unterschiede“, ist Anna dann überzeugt.

Paula (r.) steht manchmal um fünf Uhr auf, um mit anderen Schülern übers Klima zu reden – zum Beispiel mit Anna.

Paula lächelt zufrieden. Die heutige Gruppe zeigt sich engagiert – und zu Klimafragen bereits gut informiert. Ihr eigenes Wissen hat sich Paula bei der Ausbildung zur Klima-Botschafterin angeeignet. Bundesweit geben mehr als 120 junge Leute Workshops und Seminare zu Klimaschutz. Dahinter steht das Projekt „Schule·Klima·Wandel“ des Bildungswerks für Schülervertretung und Schülerbeteiligung (SV).

KOMMUNIKATION AUF AUGENHÖHE

Die mehrtägige Schulung vermittelt neben Fachwissen auch didaktische Fähigkeiten. Die jungen Klima-Botschafter können ihre Kenntnisse oft viel besser als Erwachsene an andere Jugendliche weitergeben. „Entscheidend ist die Kommunikation auf Augenhöhe und in derselben Sprache“, betont Vorstandsmitglied Christian Mohr. Er koordiniert den bundesweiten Einsatz der Klima-Botschafter aus der Berliner Zentrale.

Auch der Kontakt zu den Schulen komme oft von Jugendlichen selbst. So habe sich ein Schülervertreter des „Neuen Gymnasiums“ in Rüsselsheim direkt an das Projektteam gewandt. Nach Absprache mit der Schulleitung war der Seminartag möglich. Die Inhalte würden oft wichtige Impulse für den normalen Unterricht liefern, so Mohr. In Rüsselsheim ist der Workshop darüber hinaus Teil des eigenen Klima-Projekts des Gymnasiums „NG goes green“. Paula und die anderen Klima-Botschafter können sich vor Anfragen kaum retten. Allein in diesem Jahr liefen bereits mehr als 100 Workshops. „Viele Ältere denken ja immer noch, dass unsere Generation nur mit dem Handy daddelt und total politikverdrossen ist. Aber das stimmt ja so nicht“, meint Paula.

Die 16-Jährige will sich auf jeden Fall weiter als Klima-Botschafterin engagieren, weil „dies eines der Hauptthemen unserer Zeit ist“. Die Schülerinnen Anna und Franzi hat der Workshop zum Nachdenken angeregt. Beide wollen künftig häufiger auf Märkten einkaufen, Plastikmüll vermeiden und lieber mal in der Nähe Urlaub machen. „Denn schließlich geht es um unsere Zukunft!“

Mehr unter **www.schule-klima-wandel.de**

KLIMAWANDEL KURZ ERKLÄRT

WAS IST KLIMAWANDEL?

Die Menge der Treibhausgase in der Atmosphäre ist in den letzten 150 Jahren stark angestiegen. Fortlaufend verursachen Energiewirtschaft, Industrie, Haushalte, Verkehr und Landwirtschaft Kohlendioxid (CO_2) sowie andere Treibhausgase. Unsere Atmosphäre heizt sich dadurch stark auf. Die Folge: Die Durchschnittstemperatur auf der Erdoberfläche nimmt zu und die Meeresspiegel steigen. Vor allem die Industriestaaten sind für diesen menschengemachten Treibhauseffekt verantwortlich.

WIE TRIFFT DER KLIMAWANDEL DEUTSCHLAND?

Seit den 1960er Jahren war jede Dekade wärmer als die vorherige. In Deutschland ist die Durchschnittstemperatur seit 1880 um 1,5 Grad gestiegen. Der Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur über 1,5 Grad kann laut Weltklimarat bedeuten, dass in vielen Weltregionen Wetterextreme zunehmen – mit erheblichen Auswirkungen auf Mensch und Natur. Das betrifft auch Deutschland. Extremereignisse wie Starkniederschläge mit Hochwassergefahr, lange Hitzeperioden und das Artensterben gehören dazu.*

WIE KANN ICH DAS KLIMA SCHÜTZEN?

Etwa 70 Prozent der im Haushalt genutzten Energie werden zum Heizen verwendet. Ein Grad weniger Raumtemperatur spart fünf bis zehn Prozent Energie im Jahr und damit 200 Kilo CO_2. Über zehn Prozent des Stromverbrauchs kann im Durchschnitt jeder Haushalt einsparen, wenn die Stand-by-Funktion der Elektrogeräte ausgeschaltet wird. Für ganz Deutschland sind das jährlich 14 Millionen Tonnen CO_2. Bewusster einkaufen, weniger Lebensmittel wegwerfen, saisonale Lebensmittel bevorzugen – alles das ist Klimaschutz. Für kurze Strecken sind Radfahren oder Zu-Fuß-Gehen klimaschonende Alternativen zum Auto. Besonders wer auf Flugreisen verzichtet, tut etwas für den Klimaschutz.

WAS IST DAS „KLIMAKABINETT“?

Der Kabinettausschuss „Klimaschutz“, kurz „Klimakabinett“, soll die rechtlich verbindliche Umsetzung der Klimaschutzziele für das Jahr 2030 vorbereiten. Bis dahin will Deutschland 55 Prozent des Treibhausgasausstoßes im Vergleich zu 1990 einsparen. Dazu wird die Bundesregierung in diesem Jahr gesetzliche Regelungen verabschieden. Ein Kabinettausschuss wird eingerichtet, wenn ein Thema von besonderer politischer Bedeutung ist und intensiv auf höchster politischer Ebene daran gearbeitet wird. Den Vorsitz hat die Bundeskanzlerin. Bundesumweltministerin Schulze ist beauftragte Vorsitzende. Weitere Mitglieder sind Bundesministerin Klöckner, die Bundesminister Seehofer, Altmaier, Scheuer und Braun sowie Regierungssprecher Seibert.

Aktuelle Entscheidungen der Bundesregierung zur Klimapolitik unter **bundesregierung.de/klimaschutz**

*Quelle: BMU (Klimaschutz in Zahlen).

„VERZICHTSDEBATTEN ÜBERZEUGEN DIE MENSCHEN NICHT“

Elektroautos, erneuerbare Energien, neue Arbeitsplätze und die nötige Infrastruktur. Wo steht Deutschland beim Thema Klimaschutz und wo gibt es Handlungsbedarf? Darüber sprachen Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier und die Professorin für Umweltpolitik Barbara Praetorius.

Der Ausstieg aus der Kohleverstromung ist für spätestens 2038 vereinbart. Was kann der Staat für die Regionen und speziell für die betroffenen Arbeitnehmer tun?
Altmaier: Unser Ziel ist klar: Am Ende dieses Strukturwandels muss es in der Lausitz, im mitteldeutschen und im rheinischen Revier mehr und nicht weniger Arbeitsplätze geben. Deshalb siedeln wir dort Forschungseinrichtungen und Behörden an und stellen Gelder für eine bessere Infrastruktur bereit, um auch mittelständische Unternehmen anzuziehen. Und was die Beschäftigten betrifft, so sind diese hoch qualifiziert. Deswegen sehe ich für sie gute Chancen.

Praetorius: Der stetige, vorhersehbare Ausstieg ist wichtig. So kann ein Teil der Arbeitnehmer regulär in Rente gehen. Darüber hinaus

muss durch den Ausbau, etwa von Schienenverbindungen und des schnellen Internets, die Attraktivität der Standorte erhöht werden, so dass die jungen Menschen bleiben und neue kommen.

Der Kohleausstieg ist nur ein Beitrag zum Klimaschutz. Müssen wir alle unseren Lebenswandel umstellen, um die Klimaschutzziele zu erreichen?
Altmaier: Mit Verzichtsdebatten werden wir die Menschen nicht überzeugen, in Deutschland nicht und auch nicht in Asien, Lateinamerika oder Afrika. Europa und insbesondere Deutschland müssen den Nachweis erbringen, dass Wettbewerbsfähigkeit und guter Lebensstandard mit dem Schutz des Klimas vereinbar sind.

Praetorius: Die Klimaschutzziele zu erreichen, bedeutet auch, unser Leben besser zu machen. Wer sein Haus dämmt, spart Energie und wohnt auch behaglicher. Wer schnelle und zuverlässige Bahnverbindungen nutzen kann, steht weniger im Stau und hat keine Parkplatzsorgen. Es ist die Aufgabe der Politik, diese Veränderungen anzureizen und attraktiv zu machen.

Altmaier: Wir arbeiten daran, die einzelnen Verkehrsträger CO_2-freundlicher zu machen. Die Elektromobilität kann dazu einen Beitrag leisten.

„Die Elektromobilität ist in Deutschland verschlafen worden“

Barbara Praetorius

Praetorius: Tatsächlich ist die Elektromobilität in Deutschland verschlafen worden, man hat zu lange versucht, an den Verbrennungsmotoren festzuhalten, und läuft nun Gefahr, den Wettbewerb zu verlieren, beispielsweise gegen Japan und Korea. Das ist ein Risiko für den Industriestandort. Hier zeigt sich, wie wichtig es ist, bei der Energiewende nach vorn zu denken, innovativ zu sein. Dann öffnen sich Chancen. Wir müssen die gesamte Wirtschaft durch grüne Technologien modernisieren. Die junge Green-Tech-Branche ist schon heute ein erfolgreicher Wirtschaftsmotor für Deutschland. Davon kann sich die gesamte Wirtschaft etwas abgucken.

Altmaier: Wir sind nun mal eine Marktwirtschaft. Die Prämie für den Kauf von Elektrofahrzeugen hat leider nicht das bewirkt, was wir uns davon erhofft hatten. Attraktive Elektroautos fehlten. Hier ist die Industrie in der Pflicht. Um die vielen Arbeitsplätze in der Autobranche möglichst zu erhalten, wollen wir, dass in Europa Batteriezellen produziert werden. Das treibe ich mit meiner Initiative zur Batteriezellfertigung voran. Wir werden wahrscheinlich nicht die günstigsten Batteriezellen produzieren, aber unser Ziel ist es, die nachhaltigsten, smartesten und leistungsfähigsten Batteriezellen am Standort Deutschland herzustellen.

Glauben Sie, dass Sie die Menschen da mitnehmen können?
Altmaier: Ja, eindeutig. Aber Innovationen und Veränderungen wurden auch in früheren Zeiten nicht durch Anweisung von oben beschlossen. Vor 35 Jahren hätten Sie keine Mehrheit dafür gefunden, die Telefonzellen abzuschaffen. Heute ist fast jeder mit modernen Mobilgeräten unterwegs. Der Staat muss die richtigen Rahmenbedingungen schaffen. Entscheiden werden am Ende die Verbraucher.

Praetorius: Es reicht nicht, dem Verbraucher die komplette Verantwortung für die Rettung der Welt zu überlassen. Es braucht Rahmenbedingungen, und zwar so, dass einerseits die Preise die entsprechenden Signale geben und andererseits auch nur solche Produkte auf den Markt kommen, die nachhaltig sind, wie etwa bei der Ökodesignrichtlinie. Allerdings sind wir hier spät dran. Deswegen – ich sage es ungern – müssen wir auch über Verbote nachdenken. Denken Sie an das Glühbirnen-Verbot: Vor einigen Jahren war es ein großes Aufregerthema, heute freuen wir uns über technologisch

überlegene LED-Birnen, die nur einen Bruchteil der Energie verbrauchen. Ich könnte mir vorstellen, dass es bei Ölheizungen ähnlich läuft: Die sind auch überholt und es gibt längst günstige und klimafreundliche Alternativen.

Altmaier: Ich habe nichts gegen gesetzliche Regelungen, wo sie nötig sind. Allerdings bin ich dagegen, dass man dem Einzelnen jede Verantwortung abnimmt. Heute ist das Umweltbewusstsein erfreulicherweise deutlich geschärft, auch dank unseres Bildungssystems. Das stimmt mich optimistisch, mit den Menschen gemeinsam einen Weg zu einem nachhaltigeren Leben zu finden.

„Das Umweltbewusstsein ist erfreulicherweise deutlich geschärft“

Peter Altmaier

Wie nachhaltig ist denn die Energiegewinnung? Wird sie auf Dauer ausreichen?
Altmaier: Den Energiehunger der Welt können wir nur stillen, wenn wir ganz entschieden auf erneuerbare Energien setzen. Diese machen bei uns heute bereits 44 Prozent des Stromverbrauchs aus. Das ist ein Rekord für ein Industrieland. Für eine zuverlässige Energieversorgung geht es ganz ohne die fossilen Energieträger derzeit jedoch noch nicht. Denn uns fehlen noch die Speichermöglichkeiten und intelligenten Netze, um das schwankende Energieangebot aus Sonne und Wind auszugleichen. Da sind wir dran. Wir bauen dieses System gerade gründlich um – von der Stromerzeugung in Ballungszentren zu einer weitestgehend dezentralen Erzeugung.

Praetorius: Die Energieversorgung muss nicht teurer werden, vorausgesetzt man organisiert sie clever und nutzt die digitalen Möglichkeiten. Die Erneuerbaren sind heute auf Augenhöhe mit fossilen Kraftwerken und werden noch günstiger. Es gibt auch erste Großbatterien zur Speicherung von Strom. Es wird gleichwohl Ausgleichstechniken geben müssen, wie Gasturbinen, die bei Bedarf ein paar Stunden oder Tage im Jahr einspringen.

Was lässt sich aus den Erfahrungen der Kohlekommission für den weiteren Weg der Energiewende und für mehr Klimaschutz ableiten?
Praetorius: Der Kompromiss der Kohlekommission hat eine starke Signalwirkung. Alle Beteiligten hatten zunächst große Bedenken, ob die anderen die eigenen Anliegen ernst nehmen würden. Doch das ist gelungen.

Altmaier: Ja, wir haben im Umgang miteinander dazugelernt. Das ist wichtig, auch über Deutschland hinaus. Denn die Welt schaut auf uns, wie wir die Energiewende organisieren – und zwar mit Blick darauf, ob wir eines der wettbewerbsfähigsten Länder dieser Welt bleiben.

Warum gibt es dann aber Widerstand gegen Stromtrassen oder neue Windräder?
Praetorius: Die Zustimmungswerte für die Energiewende sind enorm, sie liegen bei 80, 90 Prozent. Hier können wir vor Ort ansetzen, wenn die Umsetzung – etwa beim Bau neuer Windparks – schwierig wird. Dazu zählt nicht nur, dass man Energiewende-Projekte so plant, dass ihre Auswirkungen auf die Bevölkerung möglichst klein sind – genauso wie bei anderen Infrastrukturvorhaben und Industrieansiedlungen ja auch. Ebenso wichtig ist, dass die Betroffenen etwas davon haben. Also dass Kommunen zum Beispiel eine Ausgleichszahlung erhalten. Die Bundesregierung ist hier gefordert, Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass wir die Energiewende schaffen können.

Altmaier: Bestimmte Infrastrukturmaßnahmen werden auch in Zukunft notwendig sein. Dabei müssen wir die Beeinträchtigung für die Menschen vor Ort minimieren. Nur so werden wir künftig unsere Errungenschaften verteidigen können, ohne dass das zu Lasten künftiger Generationen geht.

B

SAUBER UNTERWEGS UND SCHNELL AM ZIEL

Essen ist eine von fünf Modellstädten für saubere Luft in Deutschland. Die Stadt bekommt Bundesmittel für einen besseren Nahverkehr. Busse und Bahnen fahren jetzt noch häufiger. Fahrrad- und Car-Sharing werden gratis angeboten. Am Thema saubere Mobilität arbeitet auch die Auszubildende Leonie Blazejczak mit.

Wenn sich Leonie Blazejczak morgens kurz nach halb sechs auf den Weg zur Arbeit macht, geht sie meist achtlos am Autoschlüssel auf der Kommode ihres Zimmers vorbei. Stattdessen ein Griff in das Seitenfach ihrer Handtasche. Alles o. k., das Azubi-Ticket steckt. Bis zur Bushaltestelle Kraienbruch in Essen-Dellwig sind es knapp 300 Meter. Dann heißt es für Leonie Blazejczak rein in den Bus 116 für zehn Stationen und einmal umsteigen in die U 11. „Morgens brauche ich 35 Minuten bis zur Arbeit, für den Rückweg am Nachmittag sind es ein paar Minuten länger“, sagt die 21-Jährige. Zeit, die sie zum Musikhören nutzt oder für den neuesten Krimi von Fitzek in ihrer Tasche.

Leonie Blazejczak lernt Industriekauffrau bei der Ruhrbahn und lebt vor, wie man mobil sein und zugleich die Luft sauber halten kann: Sie nutzt täglich den öffentlichen Nahverkehr, manchmal auch das eigene oder ein geliehenes Fahrrad.

21 MILLIONEN EURO FÜR VERKEHRSPROJEKTE

Essen hat das Angebot für den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) erheblich ausgebaut. Das Ziel: Die Qualität der Luft soll verbessert, Fahrverbote sollen vermieden werden. An nur noch vier von zehn Straßen überschritten die Stickoxide den Grenzwert von 40 Mikrogramm pro Kubikmeter Luft im vergangenen Jahr. Eine Straße weniger als 2017. Besser werden, Schritt für Schritt, ist das Ziel. Die besonders belastete Alfredstraße bekommt zusätzlich bald eine neue umweltsensitive Ampelschaltung. Zwei Millionen aus dem „Sofortprogramm Saubere Luft“ gibt der Bund dafür. Der Essener Verkehrsrechner wird dann so hochgerüstet, dass er Verkehrs- und Umweltdaten nutzen kann für

Leonie Blazejczaks Auto steht fast nur rum. Sie ist das Gesicht der Ruhrbahn-Kampagne für einen besseren öffentlichen Nahverkehr.

eine umweltfreundliche Ampelschaltung – etwa die „grüne Welle“ oder eine bessere Verkehrslenkung. Für den Nahverkehr stellt die Bundesregierung rund 21 Millionen Euro zur Verfügung. Damit bringt die viertgrößte Stadt in Nordrhein-Westfalen neue Verkehrsprojekte auf den Weg.

RAUS AUS DEM AUTO – REIN IN BUS UND BAHN

Busse und Bahnen fahren in Essen jetzt häufiger. Abonnenten können Car- und Bike-Sharing gratis nutzen und bekommen Fahrtguthaben. 30-Tage-Tickets sind deutlich günstiger geworden, Firmen-Fahrscheine für Berufstätige wurden attraktiver. Für möglichst viele Autofahrerinnen und Autofahrer soll der Umstieg auf öffentliche Verkehrsangebote einfach attraktiv werden.

Die Modellphase startete Ende 2018 und schon die ersten Angebote hatten großen Erfolg. Spezielle Modellstadt-Essen-Abo-Tickets gab es zum halben Preis. Das erste Kontingent war schnell erschöpft. „Es geht darum, das Mobilitätsverhalten insgesamt zu ändern“, erläutert Georg Grindau, Leiter Mobilitätsmanagement und Leiter des Projekts Modellstadt bei der Ruhrbahn. Dazu gehört auch, mit passgenauen und wohnortnahen Informationen die Essener mit dem besseren Angebot vertraut zu machen, um möglichst viele Menschen vom Nahverkehr zu überzeugen.

DAS GESICHT DER RUHRBAHN

Leonie Blazejczak kennt das Angebot der Ruhrbahn gut: Sie durchläuft in ihrer Ausbildung zahlreiche Stationen – von der Werkstatt über den Einkauf, die Fahrplangestaltung bis zum Marketing. „Ich finde, dass es ein großes Ding ist, jeden Tag mit für die Mobilität so vieler Menschen zu sorgen“, sagt sie. Keine große Sache war es für die 21-Jährige hingegen, Fotos von sich für die Kampagne zur Verfügung zu stellen, mit der die Ruhrbahn um Aufmerksamkeit für den Essener ÖPNV wirbt. Dass sie ihr eigenes Gesicht auf Plakaten

an der Bushaltestelle sieht – daran hat sich Leonie Blazejczak mittlerweile gewöhnt, auch wenn es am Anfang komisch gewesen sei.

EIGENES AUTO STEHT FAST NUR RUM

„Ich will den Wandel“, heißt es auf den Plakaten. Und dazu steht Leonie Blazejczak. Sie beobachtet, dass die Umwelt immer stärker ins Bewusstsein rückt, auch bei ihren Freunden. Für viele junge Leute gebe es den „Traum vom eigenen Auto“ ja schon gar nicht mehr, auch ihr eigenes Auto stehe „eigentlich fast nur rum“.

In Essen ergänzen Car- oder Bike-Sharing-Angebote Bus und Bahn. Leonie Blazejczak sagt: „Ich glaube, junge Leute sind demgegenüber viel offener. Sie probieren einfach öfter mal etwas Neues aus.“ Mit dem Bike-Sharing, dem schnellen Umstieg auf das Leihfahrrad, hat sie selbst schon gute Erfahrungen gemacht: auf ihrer Tour von Radbox zu Radbox. Solche Radboxen können Radler in Essen an den großen Haltestellen mieten, um beim Umstieg die Räder sicher unterzustellen. So können sie flexibel zwischen den Verkehrsmitteln wechseln. Wie man auch im Notfall an sein Rad kommt, wenn das Smartphone mal offline geht, darüber informiert nun ein Aufkleber auf jeder Box. Leonie Blazejczak hat sie persönlich aufgeklebt. Einen Teil ihres Wegs hat sie dabei mit einem Bike-Sharing-Rad erledigt. „Das ging supereinfach“, sagt sie. Über eine App kann man sich die Räder unkompliziert ausleihen.

MEHR BUSSE, MEHR FAHRTEN, MEHR FAHRER

Die Ruhrbahn lässt nun sechs Buslinien und eine Straßenbahn häufiger fahren. Der Takt wurde in der Hauptverkehrszeit von zehn auf fünf Minuten verdichtet und es gibt eine neue Haltestelle. Der verbesserte Fahrplan gilt seit Juni 2019. Mit Fördermitteln des Bundes stellte die Ruhrbahn für das erweiterte Angebot Fahrerinnen und Fahrer ein. Sie schaffte zusätzliche Busse an. So viele, dass auf dem Betriebshof zunächst sogar die Parkplätze knapp wurden.

„DER ÖPNV WIRD IMMER WICHTIGER“

Georg Grindau glaubt, dass der Wandel hin zu sauberer Mobilität in Essen gelingen kann. Auch Leonie Blazejczak ist davon überzeugt, dass der ÖPNV immer wichtiger wird. Vor allem in Zeiten von „Fridays for Future“, in denen sich so viele Menschen für den Klimaschutz engagieren.

Rund 130 Millionen Euro investiert die Bundesregierung in saubere Luft in fünf Modellstädten. Dieses Geld steht Essen, Bonn, Herrenberg, Mannheim und Reutlingen zusätzlich zum „Sofortprogramm Saubere Luft“ zur Verfügung. Der Bund finanziert damit bis 2020 Verkehrsprojekte und trägt so zur Verbesserung der Luftqualität bei. Investiert wird zum Beispiel in den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV). Dabei geht es um häufigere Fahrten, günstigere Tickets, bessere Verkehrslenkung oder neue Radwege.

FÜRS KLIMA: WENIGER LEBENSMITTEL WEGWERFEN

In Deutschland ist die Ernährung für ein Fünftel aller klimaschädlichen Treibhausgasemissionen[1] verantwortlich. Es werden Energie, Wasser und Boden verbraucht. Zugleich wandern jährlich zwölf Millionen Tonnen Lebensmittel in den Müll. Dagegen kann jeder etwas tun: weniger wegwerfen!

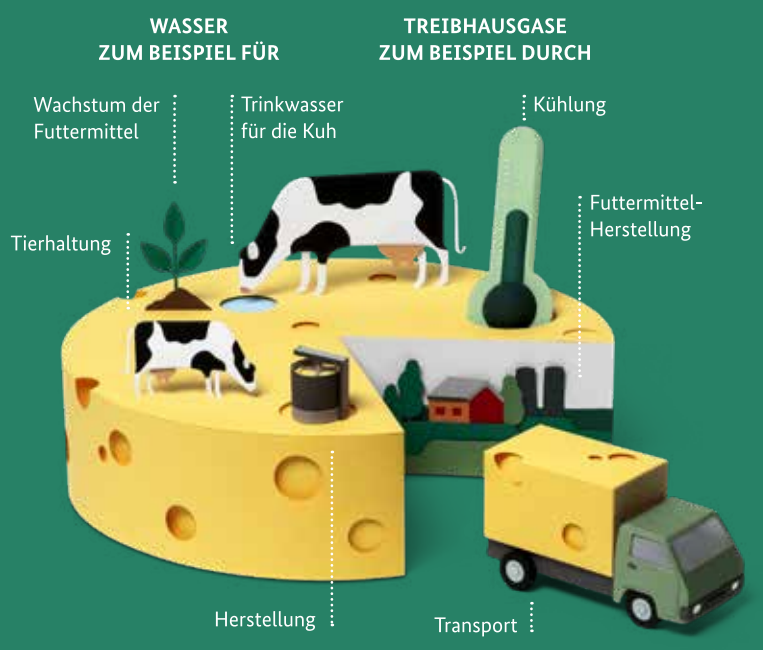
1 KG	TREIBHAUSGASE	WASSERVERBRAUCH
Tomaten	340 g	214 l
Kaffee	470 g	18.900 l
Äpfel	550 g	820 l
Brot	660 g	1610 l
Käse	8510 g	5060 l
Rindfleisch	13.310 g	15.420 l

KLEINE ÄPFEL, GROSSE WIRKUNG

Wirft man ein Kilogramm Äpfel weg, werden 820 Liter Wasser vergeudet – fünf Badewannen voll. Bei der Produktion, dem Transport und der Kühlung entstehen pro Kilogramm Äpfel rund 550 Gramm klimawirksames Kohlendioxid – das entspricht etwa einer Autofahrt von fast vier Kilometern. Bei Brot oder Rindfleisch sind die Werte noch deutlich höher.

EIN BLICK AUF UNSEREN KÄSE

Ein Kilogramm Käse braucht mehr als 5000 Liter Wasser und verursacht über 8,5 Kilogramm Treibhausgase. Durch welche Prozesse kommt diese Bilanz zustande? Das erklärt die Grafik.



Quelle: BMEL, www.zugutfuerdietonne.de

[1] Treibhausgase wie Kohlendioxid, Methan, Lachgas und fluorhaltige Gase.

50 PROZENT WENIGER BIS 2030

Die Bundesregierung will die Lebensmittelabfälle bis 2030 halbieren. Das erfordert viel Engagement. Weniger Abfälle bedeuten weniger Verschwendung von Ressourcen, weniger Treibhausgasemissionen.

IDEEN GEGEN DAS WEGWERFEN

Die Initiative „Zu gut für die Tonne“ zeigt, wie Privatpersonen, Unternehmen, Vereine und Organisationen mit pfiffigen Ideen dazu beitragen, dass weniger Lebensmittel verschwendet werden. Es entstehen neue, innovative Arbeitsplätze.
www.lebensmittelwertschaetzen.de

„TOO GOOD TO GO“

Die App verbindet Gastronomen, die überschüssiges Essen bereitstellen, mit Verbrauchern, die es zu einem günstigen Preis abholen. Schon mehr als eine Million Menschen und 2500 Betriebe machen mit.
www.toogoodtogo.de

„DINGSDUMS DUMPLINGS“

Das Start-up produziert und verkauft handgefertigte Teigtaschen, gefüllt mit geretteten Lebensmitteln. Vielfalt in Form, Farbe und Geschmack ist garantiert!
www.dingsdums.de

„ACKERN SCHAFFT WISSEN“

In der „Ackerdemia e.V.“ säen, pflegen, ernten und verwerten Kinder selber Gemüse. Das schafft Wertschätzung. Weniger wird weggeworfen.
www.ackerdemia.de

IST DAS WIRKLICH SO?

Bei internationalen Klimakonferenzen verhandeln Politiker über schwer greifbare Zahlen zu Kohlendioxid- oder Stickstoffausstoß. Doch mancher fragt sich: Ist der Mensch wirklich die Ursache für den Klimawandel? Wetter mit Extremen gab es doch schon immer. Und wenn ja: Ist es nicht ohnehin schon fünf vor zwölf?

KANN DEUTSCHLAND ALLEIN DEN KLIMAWANDEL AUFHALTEN?

Nein, aber Deutschland kann und muss seinen Beitrag leisten. Die jährlichen Pro-Kopf-Kohlendioxid-Emissionen Deutschlands waren 2016 mit rund 9,6 Tonnen noch ungefähr doppelt so hoch wie der internationale Durchschnitt von 4,8 Tonnen. Damit tragen wir eine besondere Verantwortung. Zudem haben die Industrieländer historisch den Treibhauseffekt maßgeblich mit verursacht. Mit dem Pariser Klimaschutzabkommen haben sich 185 Staaten dazu verpflichtet, ihren Beitrag zu leisten, die Erderwärmung auf deutlich unter zwei Grad und möglichst unter 1,5 Grad zu begrenzen. Wir sind also nicht allein: Viele Staaten, Regionen und Städte weltweit treiben den Klimaschutz entschieden voran. Dazu kommt: Wenn Deutschland es schafft zu zeigen, dass Klimaschutz auch Chancen für Wirtschaft und Wohlstand bringt, ist es ein wichtiges Vorbild für andere.

IST DER KLIMAWANDEL TATSÄCHLICH VON MENSCHEN GEMACHT?

Ja. Die Wissenschaft ist sich einig: Die Klimaveränderungen, die wir jetzt erleben, sind vom Menschen verursacht. Niemals zuvor in der Geschichte der Menschheit hat sich das Klima so schnell und so dramatisch verändert. Verantwortlich dafür ist der Ausstoß von CO_2 (Kohlendioxid) und anderen Treibhausgasen, verursacht durch den Menschen – beispielsweise durch die Verbrennung von Gas, Kohle und Öl oder durch die Landwirtschaft. In den letzten 100 Jahren hat die Menge an Treibhausgasen in unserer Atmosphäre rasant zugenommen. Ozeane, Klima und Ökosysteme reagieren darauf – etwa mit steigender Durchschnittstemperatur und dem Anstieg des Meeresspiegels.

SCHÜTZT DIE POLITIK DIE INDUSTRIE MEHR ALS DAS KLIMA?

Keinesfalls. Ziel der Politik ist beides: Klimaschutz, aber auch eine funktionierende Wirtschaft mit sicheren Arbeitsplätzen. Klimaschutz und Wirtschaft sind kein Widerspruch. Denn Klimaschutz birgt auch Chancen für Wohlstand und zukunftssichere Arbeitsplätze. Hierfür muss die Politik der Wirtschaft einen Rahmen setzen: durch den Emissionshandel, CO_2-Grenzwerte bei Fahrzeugen und die Regeln für Düngemittel zum Beispiel. Deutschland hat auch massiv in den Ausbau der Erneuerbaren-Energien-Branche investiert: So können Windkraft- und Solaranlagen nun kostengünstig auf der ganzen Welt für klimafreundlichen Strom sorgen. Ein gutes Beispiel, dass beides geht: erfolgreiche Wirtschaft und Klimaschutz Hand in Hand.

IST ES NICHT SCHON ZU SPÄT ZUM HANDELN?

Nein, richtig ist: Die Herausforderungen werden größer. Wenn wir es schaffen, in den nächsten zehn Jahren entschieden die Weichen für eine klimafreundlichere Welt zu stellen, kann es gelingen, den Klimawandel so zu begrenzen, dass er auch für die nachfolgenden Generationen handhabbar ist. Das bestätigen Klimaexpertinnen und -experten. Deshalb ist es sinnvoll, schnell wirksame Maßnahmen zu ergreifen, um die Emissionen zu senken. In der Wirtschaft, im Verkehr und im Alltag. Denn: Je mehr sich die Atmosphäre erhitzt, desto schlimmer werden die Folgen. Das müssen wir gemeinsam verhindern.

SIND KLIMAVERHANDLUNGEN NICHT SINNLOS?

Nein. Nach außen sehen die großen Klimakonferenzen oft aufwändig aus und die Ergebnisse bleiben hinter den Erwartungen zurück. Doch der Klimawandel betrifft alle Staaten, ob Industrie- oder Schwellenland. Gegenseitig müssen wir uns unterstützen, um voneinander zu lernen, Klimaschutz zu finanzieren und voranzubringen. Gemeinsam erreichen wir mehr. Ein gutes Beispiel dafür ist das Pariser Klimaabkommen von 2015. Auch die EU-Klimapolitik zeigt, dass gemeinschaftlich wichtige Fortschritte erzielt werden können. Daher gilt für Deutschland, dass es nicht nur Vorbild sein, sondern in Verhandlungen eine starke Rolle einnehmen sollte, um auch andere Staaten dazu zu bringen, sich ehrgeizige Klimaschutzziele zu setzen.

WIE DEUTSCHLAND WELTWEIT DEN KLIMASCHUTZ FÖRDERT

LAOS: WÄLDER ERHALTEN

Mit dem Waldschutzprogramm „REDD“ („Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation“) fördert die Bundesregierung nachhaltige Waldnutzung in 70 Dörfern. Wenn sich die Menschen vor Ort für den Erhalt der Wälder einsetzen, erhalten sie finanzielle und technische Hilfe. Sie lernen, landwirtschaftliche Erzeugnisse klimafreundlich zu produzieren. Mit Nischenprodukten, vor allem Nichtholzprodukten wie Bambus, Wurzeln und Medizinpflanzen, erschließen sie außerdem alternative Einnahmequellen.

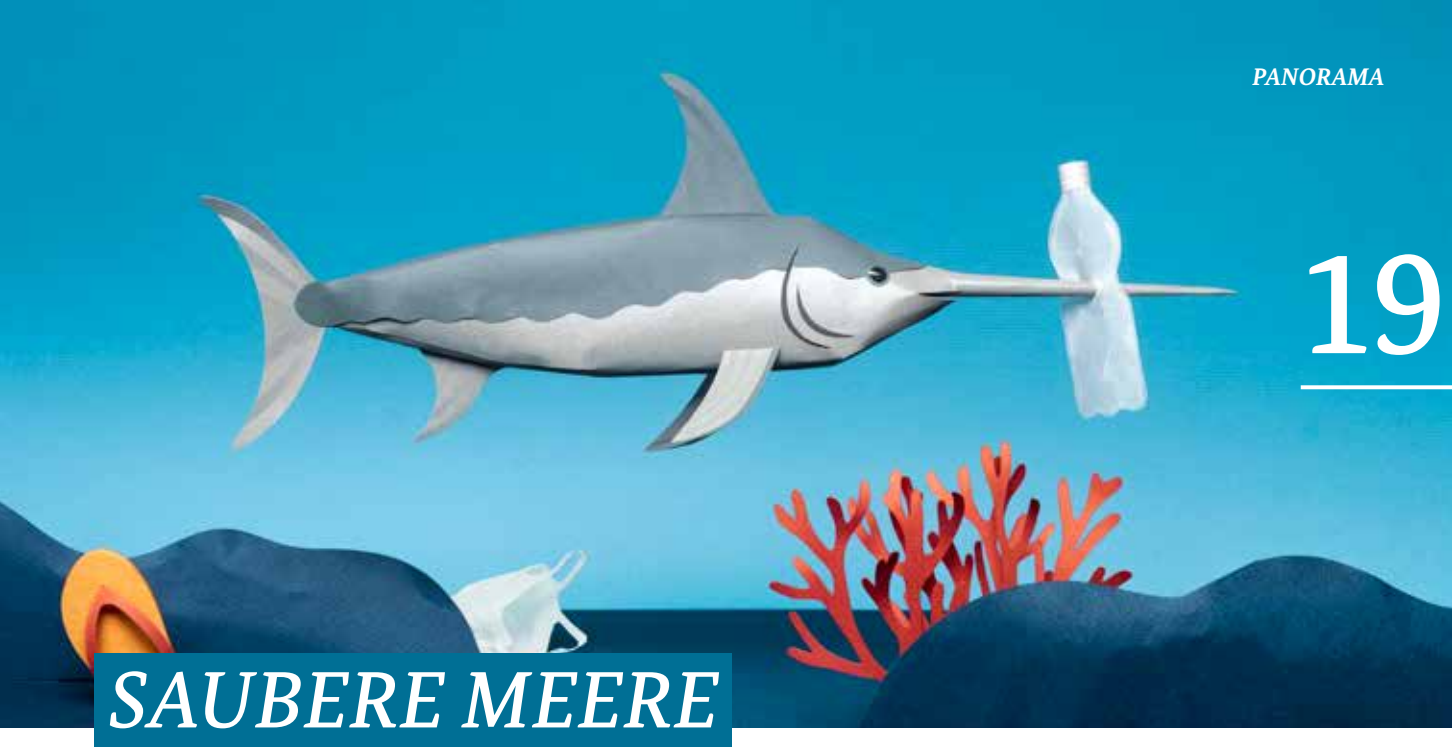
GUATEMALA: FÜR SAUBERES WASSER SORGEN

In Guatemala steigt der Bedarf an Trinkwasser, denn die Bevölkerung wächst und die Landwirtschaft muss mehr produzieren. Gleichzeitig kämpfen die Menschen zunehmend mit Dürren und extrem starken Niederschlägen. Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit und guatemaltekische Kommunen planen Wasserschutzgebiete und wollen waldfreie Flächen aufforsten. Versickerungsanlagen sollen helfen, das Regenwasser besser aufzufangen und die natürlichen Grundwasserspeicher aufzufüllen. Trinkwasser wird über Filter gewonnen, Abwasser gereinigt.

UGANDA: ERNEUERBARE ENERGIEN FÖRDERN

Uganda gehört zu den ärmsten Ländern Afrikas, doch die Wirtschaft wächst und mit ihr der Strombedarf. Die ugandische Regierung setzt zunehmend auf Energie aus Wind, Wasser und Sonne. Gemeinsam mit der KfW Entwicklungsbank hat Uganda das GET-FIT-Programm („Global Energy Transfer Feed-in Tariffs“) entwickelt. Finanzielle Anreize und rechtliche Sicherheit beim Ausbau der erneuerbaren Energien machen den Markt für private Investoren attraktiver. Derzeit entstehen Kleinkraftwerke, in denen in den nächsten Jahren rund 20 Prozent mehr Energie produziert werden. Das erste Solarkraftwerk des Landes wurde 2017 bei Soroti im Osten Ugandas in Betrieb genommen. Es ist die bislang größte Solaranlage Ostafrikas.

Mehr über diese drei und weitere Beispiele in der Broschüre des BMZ „Dem Klimawandel begegnen“



SAUBERE MEERE STATT PLASTIKMÜLL

An europäischen Stränden liegt häufig Plastikmüll herum – entweder achtlos von Badegästen zurückgelassen oder als Treibgut. Nach EU-Angaben machen Einwegartikel rund 70 Prozent des Plastikmülls in den Meeren aus. Das wird zum Problem für Fische und Vögel.

Das soll sich ändern: Im Mai 2019 hat die EU eine Richtlinie verabschiedet, die Herstellung und Benutzung von Einwegartikeln aus Plastik bis spätestens 2021 einschränken soll. Ein wichtiger Schritt: Einige Produkte, für die es günstige Alternativen aus Bambus, Papier oder Holz gibt, wie Teller oder Strohhalme, werden verboten. Durch das Verbot verschwindet das Plastik nicht aus den Meeren, aber es kommt weniger neues hinzu.

Außerdem müssen sich die Hersteller zukünftig an den Reinigungskosten beteiligen, wenn weggeworfene Zigarettenfilter oder Kunststofftragetaschen der Grund für die Verunreinigung sind.

Bestimmte Produkte müssen sie kennzeichnen, um auf den Einwegcharakter oder die umweltschädliche Wirkung hinzuweisen. Dazu zählen Luftballons und Kunststoffbecher.

SCHWARZROTGOLD KOSTENLOS BESTELLEN

Als Druckexemplar einzeln oder im Abo (4x/Jahr):
Tel.: 030 18 272 272-1
Mail: publikationen@bundesregierung.de
Unter www.bundesregierung.de/publikationen
auch als **Download**

Als **digitalen Newsletter:**
www.bundesregierung.de/abos

KONTAKT

www.bundesregierung.de
Mail: internetpost@bundesregierung.de
Tel.: 030 18 272 272-0
Folgen Sie der Bundesregierung auf:

#13

KLIMASCHUTZ FÜR ALLE!

DIEGLORREICHEN17.DE

Die Bundesregierung

13 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ

Wir setzen die UN-Nachhaltigkeitsziele um – machen Sie mit!